

Der Turm der Stiftskirche von Schönenwerd in neuem Kleid

STEFAN BLANK

Die im Kern romanische Stiftskirche St. Leodegar in Schönenwerd besitzt einen barocken Turm von 1676–1679, der sich seit rund einem halben Jahrhundert wiederholt als denkmalpflegerisches Problemkind erweist. Schwierigkeiten verursachte insbesondere der Fassadenputz, der den bisweilen extremen Witterungseinflüssen an dieser exponierten Lage bisher nicht standhalten wollte. Mit der jüngsten Intervention von 2015 erneuerte man nicht nur einmal mehr den Verputz, sondern restaurierte auch das Kupferdach, die Zifferblätter und das Turmkreuz.

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Bei der ehemaligen Stiftskirche St. Leodegar in Schönenwerd handelt es sich um den ältesten im aufgehenden Mauerwerk noch erhaltenen Sakralbau im Kanton Solothurn. Die Gründung erfolgte vermutlich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, urkundlich erwähnt wird das Stift 778 als Klösterlein Werith. Wo genau sich dieses erste Kloster befand, ist nicht bekannt. Bisher konnten keine baulichen

Spuren gefunden werden, auch nicht an der Stelle der heutigen Kirche. Im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts kam es auf dem festen Hügelsporn des Bühls zum Neubau einer romanischen dreischiffigen Pfeilerbasilika mit Doppelturmfassade sowie Lisenen- und Blendbogenschmuck an den mit Kegeldächern gedeckten drei Apsiden.¹ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erfolgten bauliche Veränderungen in Form von Fenstervergrösserungen, dem Einzug

Abb. 1
Schönenwerd, ehemalige
Stiftskirche St. Leodegar.
Ansicht von Westen mit dem
2015 restaurierten Frontturm.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

von Kreuzgewölben in den vorderen Seitenschiffen und einem nordseitigen Anbau mit Sakristei. 1610 entstand der heute noch bestehende Kreuzgang, und 1676–1679 wurde anstelle der beiden baufälligen romanischen Türme ein massiver, blockhafter Frontturm mit Kuppel und offener Barocklaterne errichtet (Abb. 1). Das Kircheninnere erhielt im 18. Jahrhundert eine spätbarocke Ausstattung mit Stuckaturen im Stil des Rokoko. Seit der Aufhebung des Stifts 1874 ist die Kirche im Besitz der christkatholischen Kirchgemeinde.

Turmrestaurierungen

Der Frontturm erwies sich, wohl aufgrund seiner exponierten Lage auf dem Bühl, wiederholt als schwieriger Patient. 1896 fand eine Renovation des oberen Turmbereichs von den Zifferblättern an aufwärts statt (Abb. 2). Die ausgeführten Massnahmen sind durch zahlreiche Dokumente belegt, die nach Abschluss der Arbeiten in der Kugel auf dem Turmkreuz hinterlegt wurden. Folgende Arbeiten wurden ausgeführt: Neuverankerung des barocken Turmkreuzes im Zwiebdach der Laterne, Flicker des Kreuzes selbst, Neuanfertigung der Wetterfahne auf dem Kreuz, Flicker und Neuvergolden der durch Einschusslöcher beschädigten Dokumentenkugel unterhalb des Kreuzes. Beteiligt waren die Schlosser Robert Nünlist von Schönenwerd, Rudolf Nünlist von Niedererlinsbach und Jakob Gyger von Gontenschwil, die Zimmermänner Bernhard Lack und Richard Meier von Obergösgen, der Schreiner Rudolf Büchi aus Obergösgen sowie der Maler Arnold Husy von Wangen bei Olten.

Durch Inschriften am Bau belegt sind weitere Reparaturarbeiten am Kuppeldach und am Turmkreuz, die 1911 Spengler Adolf Haefeli ausgeführt hatte. Probleme verursachte in den letzten Jahrzehnten vor allem der Verputz, der immer wieder Schaden nahm.² 1958 wurde unter Begleitung der kantonalen und eidgenössischen Denkmalpflege der bestehende, offenbar sehr dünne alte Verputz abgeschlagen und ein neuer Verputz aufgetragen (Abb. 3). Er bestand aus einem Zementspritzwurf, einem Grundputz aus hydraulischem Kalkmörtel sowie einem 3–5 Millimeter starken Deckputz aus Sumpfkalk mit Weisszementanteil. Auf die abgeglättete Oberfläche wurde ein transparentes, wasserabweisendes Mittel namens «Refusin» aufgespritzt. Gleichzeitig mit der Verputzerneuerung wurden auch das Kupferdach saniert und vier neue Zifferblätter, gestiftet von Iwan, Ernst und Max Bally, angebracht.

1980 war eine weitere Fassadenrestaurierung fällig. Der bereits wieder schadhafte Deckputz von 1958 wurde abgeschlagen, der Grundputz jedoch belassen. Der neue Deckputz wies eine Stärke von 6–7 Millimetern auf und bestand aus Sumpfkalk mit einem Anteil Portlandzement. Abschliessend erfolgte ein Anstrich mit Mineralfarbe.

Auch diese Massnahme erwies sich als wenig dauerhaft, sodass bereits 1989 wieder ein Eingriff notwendig geworden war (Abb. 4 und 7). Dieses Mal ersetzte man nicht nur den Deckputz von 1980, sondern entfernte auch den Grundputz von 1958, da er



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn

sich als zu hart und somit als ungeeignet für die Aufnahme eines Kalkdeckputzes erwies. Der neue Putzaufbau bestand aus einem Stopfputz auf Sumpfkalkbasis mit Anteilen an Weisskalk, hydraulischem Kalk und Weisszement, sowie einem darauf abgestimmten Deckputz in ähnlicher Zusammensetzung. Diesmal erfolgten weder ein Anstrich noch eine Hydrophobierung der Oberflächen.

Turmrestaurierung 2015

Auch nach den Massnahmen von 1989 verhielt sich der Turm nicht ruhig. Bereits wenige Jahre später waren wieder Schäden am Putz sichtbar, vor allem unterhalb der Rundbogenfenster im ersten und im dritten Turmobergeschoss (Abb. 5). Bis zum Frühjahr 2015 verschlimmerte sich der Zustand zunehmend, sodass wegen herunterfallender Putzteile zur Sicherheit der Kirchgänger und von Passanten ein Schutzgerüst erstellt werden musste. Voruntersuchungen, die von einer mobilen Hebebühne aus gemacht wurden, bestätigten die Dringlichkeit einer Turmrestau-

Abb. 2
Der Kirchturm von Schönenwerd während der Renovation 1896.

Abb. 3
Der Kirchturm im Zustand vor der Restaurierung 1958. Der Verputz ist stark reduziert, sodass das Bruchsteinmauerwerk deutlich zum Vorschein kommt.

Abb. 4
Der Kirchturm im Sommer 1988, nur acht Jahre nach der letzten Putzerneuerung. Bereits sind unterhalb der Fensteröffnungen und unterhalb der Gurtgesimse wieder Schäden am Putzkleid erkennbar.

Abb. 5
Zustand 1992. Bereits drei Jahre nach der Renovation traten wieder erste Schäden am Verputz unterhalb des Rundbogenfensters auf.

Abb. 6
Der Kirchturm im Zustand vor der Restaurierung 2015, mit markanten Verputzschäden.



Max Widmer, Schönenwerd

Kant. Denkmalpflege Solothurn

Kant. Denkmalpflege Solothurn

Kant. Denkmalpflege Solothurn



Thomas Ledegereber, Olten

leicht vergüteten Kalkputz der Firma HAGA, der bereits vor einigen Jahren erfolgreich beim Schloss Wartenfels in Lostorf verwendet wurde. Der im Unterschied zu den früheren Versuchen diesmal maschinelle Auftrag erfolgte mit einem ersten Anwurf und einem in mehreren Schichten nass in nass aufgetragenen, bis zu 6 Millimeter starken Verputz, der in seiner Zusammensetzung mit dem Anwurf identisch ist. Um den Schutz vor der Witterung zusätzlich zu verbessern, erhielt der Verputz einen Anstrich mit Reinsilikatfarbe von KEIM, welche in drei Anstrichen mit Bürste aufgetragen wurde. Mit dem hellen sandigen Farbton wurde eine Angleichung an den nicht restaurierten Teil der Kirche gesucht, sodass sich der Turm sowohl hinsichtlich Putzstruktur als auch farblich weiterhin wie selbstverständlich in die Gesamtsituation integriert.

Natursteinelemente

Mit dem Sockelgeschoss, den Fenstergewänden und den geschostrennenden Gurten weist der Turm architektonische Gliederungselemente auf, die aus hellem Kalkstein bestehen. Bei diesen Elementen waren eine starke Oberflächenverschmutzung, die Festsetzung von Moosen, Algen und Flechten, teilweise grössere Fehlstellen infolge starker Abwitterung, offene Fugen sowie schadhafte ältere Flickstellen feststellbar.

Die ausgeführten Restaurierungsarbeiten umfassten eine gründliche Oberflächenreinigung, die Reprofilierung von grösseren Fehlstellen mit mineralischem Ergänzungsmörtel und das Sichern von mangelhaft eingesetzten älteren Vierungen. Offene oder schadhafte Fugen wurden ausgekratzt und mit hydraulischem Fugenmörtel neu ausgefugt.

Zifferblätter, Ziffern und Uhrzeiger

Die schwarz-rote Farbfassung der Zifferblätter war ausgebleicht und die Vergoldung der Ziffern und der Uhrzeiger stark abgeschossen. Deshalb drängten sich eine Neufassung der Zifferblätter und eine Neugoldung sämtlicher Ziffern und Uhrzeiger mit Blattgold auf. Eine vom Restaurator vorgenommene Farbuntersuchung hatte ergeben, dass die Zifferblätter ursprünglich blau-schwarz statt rot-schwarz gestrichen waren. Alle Beteiligten waren sich aber einig, dass die jüngere Rotfassung beibehalten werden sollte.

Kuppeldach und Laterne

Beim Kuppeldach und an der Barocklaterne zeigten sich diverse Schäden an der kupfernen Dachhaut in Form von losen Blechteilen, Einschusslöchern von Gewehren, gerissenen Lötverbindungen, offenen Fälzen (Abb. 12) oder unsachgemäss ausgeführten älteren Flickstellen. Die schadhafte Stellen der Dachhaut wurden vom Spengler durch Löten oder durch das Einsetzen kleinerer Bleche geschlossen (Abb. 13). Stark beschädigte Blechtafeln wechselte er als Ganzes aus. Aufgrund von eindringendem Wasser wies teilweise auch die hölzerne Unterkonstruktion morsche und verfaulte Holzteile auf, die ersetzt oder geflickt werden mussten.

rierung. Und nachdem der ganze Turm eingerüstet war und so vor allem auch die oberen Bereiche besser untersucht werden konnten, zeigte sich, dass auch beim Kuppeldach, bei der Laterne und beim Turmkreuz Handlungsbedarf bestand.

Verputzflächen

Die verputzten Flächen präsentierten sich in einem stark abgewitterten Zustand. Teilweise war gar kein Deckputz mehr vorhanden, oder es war eine Schalenbildung festzustellen (Abb. 6). Vor allem bei der Nordfassade wurde eine permanente Feuchtigkeit im Putz konstatiert.

Baukommission, kantonale Denkmalpflege und Planer beschlossen, den schadhafte Verputz, der ja sowieso nicht historisch war, am gesamten Turmschaft wie schon 1958 und 1989 bis auf das Bruchsteinmauerwerk komplett zu entfernen. Für den neuen Putzaufbau entschied man sich für einen

Abb. 7
Der Kirchturm nach der Putzerneuerung von 1989. Gut sichtbar ist eine der Problemstellen direkt unterhalb der Schallöffnung im Glockengeschoss, wo der Verputz Feuchtigkeit aufnimmt.

Abb. 8 und 9
Die Spitze des Turmkreuzes
mit Wetterfahne und
Mondsichel vor und nach
der Restaurierung 2015.

Abb. 10 und 11
Die Dokumentenkugel unter-
halb des Turmkreuzes im
Zustand vor und nach der
Restaurierung 2015.

Abb. 12 und 13
Die Schäden am mit Kupfer-
blech verkleideten Kuppeldach
wurden entweder durch Löten
oder mit Blecheinsätzen be-
hoben. Zustand vor und nach
der Sanierung.

Die hölzerne Untersicht der offenen Turmlaterne befand sich in einem stark verwitterten Zustand, die Farbfassung war ausgebleicht und blätterte ab (Abb. 14). Mittels einer stratigrafischen Untersuchung konnte jedoch die ursprüngliche Farbigkeit festgestellt und in Ölfarbe rekonstruiert werden. Der aufgesetzte Stern leuchtet nun wieder gelb auf blauem Grund, während das übrige Holzwerk inklusive Streben in diskretem Graugrün gestrichen ist (Abb. 15).



Seite 109:

Abb. 14 und 15
Blick auf die Untersicht der
offenen Laterne im Zustand
vor und nach der Restaurierung.

Abb. 16
Öffnung der Dokumenten-
kugel in der Werkstatt der
Firma Muff AG in Triengen.
Der Präsident der christ-
katholischen Kirchgemeinde,
Bruno Haas, und Hansruedi
Kiefer als Mitglied der Bau-
kommission entnehmen
vorsichtig die Dokumente.

Turmkreuz

Ebenfalls starke Witterungsschäden wies das Turmkreuz auf. Die Vergoldungen an Dokumentenkugel, Wetterfahne und Mondsichel waren stark abgeschossen und mussten vollständig erneuert werden (Abb. 8–11). Die aus mehreren Teilen bestehende Metallkonstruktion selbst zeigte Korrosionsschäden und teilweise lose Schraub- und Schweissverbindungen. Dementsprechend wurde das Kreuz konstruktiv stabilisiert und nach einer Oberflächenbehand-

lung mit schwarzem Decklack neu gestrichen. Und schliesslich erwies sich auch die Verankerung des Kreuzes in der Laterne als mangelhaft, sodass eine zusätzliche Befestigung mittels einer neu konstruierten und versteckt montierten Metallmanschette notwendig wurde.

Dokumentenkugel

Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten nutzte man die Gelegenheit, die Dokumentenkugel zu öffnen (Abb. 16). Der Inhalt bestand aus einer kleinen Kupferbüchse und zwei Blechzylindern, in denen zahlreiche Papierdokumente aus der Zeit der Turmrenovation von 1896 eingelegt waren. Es handelte sich vornehmlich um handschriftliche Berichte zur damaligen Turmrenovation, die Titelseite der «Schweizerischen Wochenzeitung» vom 1. April 1896 sowie diverse Situationspläne, Ansichten, Reglemente und ein Behördenverzeichnis der Gemeinde Schönenwerd. Im grossen Blechzylinder befand sich ausserdem ein 1890 datiertes Buch mit einer Sammlung von Ansichten der Bally-Schuhfabriken. Leider erfüllte sich unsere Hoffnung nicht, in der Kugel auch Dokumente aus früherer Zeit aufzufinden. Es ist anzunehmen, dass solche einmal vorhanden gewesen waren, aber wohl spätestens 1896, aus welchen Gründen auch immer, entfernt wurden.

Christkatholische Kirche St. Leodegar, Schmiedengasse 31, Schönenwerd

An der Restaurierung beteiligt

Restaurator Stein: Urs Wittmer, Stüsslingen

Verputz: André von Arx AG, Starrkirch-Wil

Maler: Maler Kiefer AG, Schönenwerd

Holzbau: Mader Holzbau AG, Schönenwerd

Spengler: R. Voney GmbH, Däniken

Zifferblätter, Turmkreuz: Muff Kirchturmtechnik AG, Triengen

Restauratorische Beratung: J.-C. Märki Restauo GmbH, Büren an der Aare

Architekt: Robert & Esslinger AG, Rickenbach

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen

¹ Gottlieb Loertscher, *Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd. Ein Beitrag zur Frage der Doppelturmfassade im 11. Jahrhundert*, Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band V, Basel 1952. – Gottlieb Loertscher, *Stiftskirche Schönenwerd SO*, Schweizerische Kunstführer SKF, Bern 1988.

² Georg Carlen, «Schönenwerd, Turm der Stiftskirche», in: «Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1989», in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte*, 63. Band, 1990, S. 214–215.

